

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 83 (2008)
Heft: 4

Artikel: Ohne Gewürze geht es nicht : so wohnen Einwanderer in der Schweiz (2)
Autor: Altvater, Annett
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fotos: Annett Altvater

So wohnen Einwanderer in der Schweiz (2)

Ohne Gewürze geht es nicht

Die Küche ist für die tamilische Familie Murugesu der wichtigste Ort der Wohnung. Vor der Wohnungsausstattung kommen jedoch die Bedürfnisse der Kinder.

Von Annett Altvater

Mit einem warmen Lächeln öffnet Nagesari Murugesu (53) die Wohnungstür. Sie führt die Besucherin den langen Gang entlang, von dem man in vier Zimmer gelangt. Geradeaus befindet sich ein kleines Bad, die Küche geht nach vorn auf die Strasse hinaus, und auf einem sonnigen Balkon grünt es. Sofort fallen die Funkuhren mit Temperaturanzeige auf, die im Flur, in der Küche und im Wohnzimmer angebracht sind. «Mein Mann Sivapalan will immer wissen, wie kalt es draussen ist», erklärt Nagesari.

Sivapalan macht sich jeden Morgen um fünf Uhr auf den Arbeitsweg zur Migros. Nagesaris regulärer Arbeitstag beginnt erst

am Abend, wenn sie drei Stunden als Reinigungskraft arbeitet. Zusätzlich engagiert sich die tamilische Schweizerin aus Sri Lanka als interkulturelle Übersetzerin für das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz und in tamilischen Vereinen. Sonst erledigt sie die Hausarbeit, bereitet sich auf ihre Arbeit vor oder kocht das Mittagessen für sich und ihre beiden Teenager. Sivapalan kehrt erst abends von der Arbeit heim.

Scharfe Saucen

«Mittags nehmen wir traditionell unsere Hauptmahlzeit ein», sagt Nagesari Murugesu, brüht mit schnellen, geübten Handgriffen Kaffee auf und wärmt Milch auf der Herdplatte. «Ohnehin kochen wir sehr viel.» Deswegen achtete sie in erster Linie auf die Ausstattung und Grösse der Küche, als die Familie vor sieben Jahren in die geräumige Vierzimmerwohnung im Basler Quartier Gundeldingen zog.

Die Küche bietet Platz für einen ausziehbaren Tisch, den ein blaues Wachstuch mit Entenmotiv abdeckt, ein grosses Arsenal an Pfannen, Töpfen und einen unerschöpflichen Vorrat an Gewürzen, die Nagesari in tamilischen Geschäften einkauft. Neben dem Herd steht der Reiskocher, der intensiv genutzt wird, denn Reis gehört zu jedem typisch tamilischen Gericht. Ebenso oft ist die Küchenmaschine im Einsatz, mit der Nagesari Gewürze wie Kardamom, Kreuzkümmel und Koriander zu Pulver mahlt, der Grundlage für ihre scharfen Saucen.

Musikalische Kinder

Die Küchenmaschine ist einer der wenigen Gegenstände, die Nagesari aus Sri Lanka mitbrachte, als sie vor 20 Jahren ihrem politisch verfolgten Mann in die Schweiz folgte. Sivapalan arbeitete in seiner Heimat als Lackierer, Nagesari war Lehrerin. Hier führen die beiden ein bescheidenes Leben. Möbel kauften sie früher vor allem gebraucht. Aber inzwischen seien auch neue Sachen günstig zu haben. Wichtiger als die Wohnungsausstattung sind jedoch die Bedürfnisse der Kinder: Die teurere Wohnung leisten sich Murugesus, weil Briyanka (17) und Kanthamen (18) eigene Zimmer bekommen sollten.

Und auch Musikunterricht muss drin liegen. In Kanthamens Zimmer liegt ein Saxophon, in Briyankas Raum steht das traditionelle Saiteninstrument, die Sitar, in der Zimmerecke; ausserdem spielt sie Violine. Früher führte das Üben manchmal zu Reklamationen. «Ich habe dann mit meiner Nachbarin geredet, inzwischen ist das kein Problem mehr.» Schwierigkeiten hatten manche Nachbarn auch schon mit den intensiven Gerüchen der Gewürze, die zu einem tamilischen Essen gehören. Nagesari wiederum musste sich daran gewöhnen, dass sie nur zweimal im Monat die Wäsche – vor allem Sportsachen der Kinder und die Arbeitskleidung ihres Manns – waschen kann.

Hindu-Altar mit Marienfigur

Aber egal, was Nagesari vorhat: Morgens betet sie einige Minuten vor einer Vitrine, über der Bilder des elefantenköpfigen Gottes Ganesha und weiterer hinduistischer Gottheiten hängen. Auf dem Schränkchen steht eine Schale mit einem leuchtend roten Pulver – Kurkuma vermischt mit Zitrone –, Kerzen sind platziert, ausserdem drei Marienfiguren.

Was macht die Maria aus Lourdes auf dem Hindualtar? «Die habe ich von meiner Pilgerfahrt mitgebracht», erzählt Nagesari. Im Hinduismus herrscht die Auffassung vor, man bete mit jedem Gebet das höchste Göttliche an, weil alle Götter Erscheinungsweisen des einen Gottes seien. Nagesari lacht. «Ich mag eben Maria.» *wohnenextra*

